

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Bader, Josef

urn:nbn:de:bsz:31-16275

ersten Landtagen, 1819 und 1822, einer der Vertreter des grundherrlichen Adels in der ersten Kammer. Er nahm an deren Verhandlungen sehr regen Antheil, war vielfach in Commissionen thätig und brachte 1819 auch eine Motion ein, welche die Erhebung des Advocatenstandes und zumal dessen Ausbildung zur Pflanzschule guter Richter betraf. Nach seinem Antrag sollte zur Ausübung der Advocatur die Erwerbung der juristischen Doctorwürde und die Ablegung eines Examens bei dem Oberhofgericht erforderlich sein. Ein solcher Advocat sollte sodann bei jedem Hofgericht auftreten können und vor allen zu jedem Justizamt befähigt sein, mit dem ausdrücklichen Vorrecht, daß bei den verschiedensten Bewerbern um eine solche Stelle ein so gebildeter Advocat sich des Vorzugs zu erfreuen habe. — Durch einen edeln Freisinn ausgezeichnet, zog Frh. v. Baden bald das Mißfallen der reactionairen Regierungsglieder auf sich, die ihn mit Wessenberg und Kottek zusammen als verdächtig und gefährlich bezeichneten. — Zu dem dritten Landtag nahm er eine ihm zugebachte Wahl nicht mehr an und widmete sich fortan nur noch der Besorgung seiner häuslichen Angelegenheiten. Nur einmal noch übernahm er 1823 die Vertretung des Großherzogs Ludwig bei der Gründung des erzbischöflichen Seminars in Freiburg. Im Herbst 1829 kam er von dem gewohnten Landaufenthalt auf seiner grundherrlichen Besitzung in Liel geistig verstimmt nach Freiburg zurück. Die ihm sonst eigene innere Regsamkeit war gelähmt, der Drang, sich in wissenschaftliche Studien zu vertiefen oder auf dem ihm heimischen Gebiete der schönen Künste sich zu erheitern, war verschwunden. Mehr und mehr umdüsterte ihn die auflösende Krankheit, bis er am 14. Februar 1830 der Brustwassersucht erlag, ohne jemals bettlägerig gewesen zu sein. Mit ihm erlosch der letzte männliche Sprosse seines alten adeligen, seit 1696 freiherrlichen Geschlechtes. Seine Stammgüter zu Liel, Schliengen, Amoltern, Au und Sölden vererbten sich an seine drei Schwestern: Maria Anna, vermählte von Rotberg, Amalie, vermählte von Fahnenberg, und Elisabeth, vermählte von Türckheim. Zum Allodialerben ernannte er seinen Neffen, Freiherrn Bruno von Türckheim, welchem Großherzog Leopold gestattete Namen und Wappen der ausgestorbenen Freiherren von Baden mit dem seinen zu vereinigen. ❀

Josef Bader.

Auf den deutschen Hochschulen bildeten sich, besetzt von dem Freiheitsdrange, der nach den glorreichen Tagen der Befreiungskriege die deutsche Jugend durchdrang, sogenannte burschenschaftliche Verbindungen, welche den Regierungen bald verdächtig wurden und dieselben zu scharfen Maßregeln gegen die ihnen angehörenden Studenten veranlaßten. Manchem jungen Manne hat die bloße Thatfache, daß er einer solchen Verbindung angehörte, auf viele Jahre hinaus jedes Fortkommen in der geordneten Laufbahn des Staatsdienstes unmöglich gemacht. In solcher Weise erging es auch Josef Bader, der, am 20. December 1805 zu Thiengen im Aletgau geboren, in Freiburg zuerst Theologie, dann Jurisprudenz studirte und wegen seiner Theilnahme an der Verbindung „Germania“ 1824 von der Universität relegirt wurde. — Schon früh hatte Bader Sinn und Neigung für geschichtliche Studien gezeigt; durch mehrere kleinere Arbeiten über die Geschichte seiner Vaterstadt, der Stadt Waldshut u. a. gewann er die Freundschaft der Historiker Leichtlen und Schreiber und wurde durch diese zur Fortsetzung solcher Studien ermuntert. 1834–36 erschien seine „Badische Landesgeschichte“, ein Buch, das bei dem Mangel genügender Vorarbeiten auch heute noch als sehr verdienstliche Arbeit gelten darf. 1837 wurde Bader endlich als Gehülfe am General-Landesarchiv zu Karlsruhe aufgenommen und rückte, nachdem er 1838 den Grad eines Doctors der Philosophie erworben,

1841 zum Kanzlisten, 1844 zum Assessor vor. 1854 erfolgte seine Ernennung zum Archivrath, 1872 seine Zurücksetzung. Außer einer großen Anzahl kleinerer Schriften (über die Markgrafen Rudolf I., Hermann V., die Stifter von Lichtenthal, die Ahnen des fürstlichen Hauses Baden, Erwin von Steinbach u. a.) sind von seinen historischen Arbeiten zu nennen: Die ehemaligen breisgauischen Stände (1846), Fahrten und Wanderungen im Heimathlande (1853—56), sowie die von ihm gegründete und herausgegebene Zeitschrift „Badenia“ (1839—44 und neue Folge 1859—64). Er lieferte ferner zahlreiche Beiträge zur Geschichte des badischen Oberlandes in die ersten 24 Bände der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. Seit seiner Pensionirung veröffentlicht er seine Arbeiten, von denen „das ehemalige Kloster St. Blasien und seine Gelehrten-Akademie“ hervorzuheben ist, in dem Freiburger Diöcesanarchiv. W.

Johannes Bähr

stammt aus einer Familie, die im vorigen Jahrhundert aus Rapperschwyl in der Schweiz in die Rheinpfalz einwanderte, wo sie zu der streng reformirten Kirche gehörte. Sein Vater war Bäckermeister, dann Spitalverwalter in Heidelberg. Johannes wurde am 28. August 1767 geboren, besuchte das dortige reformirte Gymnasium und studirte in Heidelberg und Halle Theologie. Nach seiner im Jahre 1786 bestandenen Prüfung bekleidete er zuerst Hauslehrerstellen, wurde 1790 reformirter Pfarrer in Darmstadt und 1799 Pfarrer an der hl. Geistkirche in seiner Vaterstadt Heidelberg, später Inspector der Diocese Unterheidelberg, dann der Diocese Ladenburg. An der Union der beiden evangelischen Kirchen des Landes nahm er thätigen Antheil, indem er schon 1819 an den Vorberathungen zu diesem Werke theilnahm und 1821 zum Mitglied der unirenden Generalsynode gewählt wurde. Ein Freund der Union war er nicht aus Indifferentismus, sondern von seiner biblisch supranaturalistischen Ueberzeugung aus, zu welcher er von dem damals herrschenden Rationalismus unter den Erfahrungen seines Amtes nach und nach geführt worden war. Mit ganzer Liebe gehörte er seinem Pfarramt und seiner Gemeinde an und erwarb sich auch um seinen Inspectionsbezirk Verdienste durch Förderung des Schulwesens. Es war ihm schwer, sich von seiner Gemeinde zu trennen, als er im Jahr 1822 nach Ewalds Tod zum Ministerialrath bei der evangelischen Kirchensection in Karlsruhe ernannt wurde. Nach dem Tode des Prälaten Hebel berief ihn das Vertrauen des Großherzogs Ludwig, welcher die evangelische Gesinnung Bährs zu schätzen wußte, als Hebels Nachfolger. Doch bekleidete er diese Würde nicht lang; schon im Sommer 1827 stellte sich eine Kränklichkeit ein, wohl mit in Folge angestrenzter Arbeit. Sein Todestag war der 4. April 1828. Es characterisirte ihn ein mildes und freundliches Wesen im Umgang, Gewissenhaftigkeit in seinem Beruf, eine tüchtige theologische Bildung, Herzlichkeit und Wärme der biblischen Ueberzeugung im Predigtamte. Um dieser Eigenschaften willen genoß er allgemeine Achtung. Schriftstellerische Arbeiten hat er nicht hinterlassen; doch fand sich von ihm ein Entwurf zu einem evangelischen Landeskatechismus vor, zu welchem er ebenso wie Hebel den Auftrag erhalten hatte. Zur Einführung kam aber weder der eine noch der andere dieser Entwürfe. (Vgl. N. Nekrolog d. Deutschen 6, 257 ff.) Dr. Mühlhäuser.

In Darmstadt hatte sich Bähr mit Philippine Koch, Tochter eines angesehenen Beamten verheirathet. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, deren Biographien sich hier anschließen.